

Predigt über Micha 6, 6-8

Ich will heute über den Wochenspruch predigen. Der Predigttext steht bei Micha, im 6 Kapitel, die Verse 6-8:

„Womit soll ich dem HERRN vor die Augen kommen, mich beugen vor dem Gott in der Höhe? Soll ich vor sein Angesicht treten mit Brandopfern, mit einjährigen Kälbern? Hat der HERR Gefallen an tausenden von Widdern, an unzähligen Ölströmen? Soll ich denn meinen Erstgeborenen hingeben für meine Übertretung, meines Leibes Frucht für meine Sünde? „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Das sind die Worte, ja ein programmatischer Kernsatz des Propheten Micha, der vor etwa 2800 Jahren ein äußerst unbequemer Zeitgenosse war. Er übte nämlich Kritik an den Mächtigen. Und das in einer Zeit, wo die Mächtigen, die natürlich zugleich auch die Reichen waren, fast alles besaßen, alles und jeden beherrschten und vor allem alles machen konnten. Und das taten sie auch. Während die arme Landbevölkerung hungerte, wurde ihnen das Wenige was sie hatten auch noch weggenommen und wenn es ganz schlimm kam, wurden sie zudem noch enteignet. Feld weg. Haus weg. Hungertod.

Und der Prophet Micha spricht den Willen Gottes aus. Knallhart. Direkt. Nicht ungefährlich. Auch nicht für ihn. Er sagt den Menschen: Gott hat keine Freude an euren Brandopfern oder sonstigen Opfern. Gott will, dass ihr mit eurer Lebensführung ihm und eurem Mitmenschen ein Geschenk bereitet. Ihr sollt das Recht achten und Euch dafür einsetzen. Ihr sollt gnädig sein gegenüber den Schwächeren, den Witwen und Waisen und auch gegenüber den Fremden, die unter Euch leben.

Also bedenkt: Nicht ihr seid die Herrscher über Himmel und Erde. Wahrer Herrscher ist nur einer. Das ist Gott selbst. Bedenkt das, insbesondere ihr Mächtigen der Welt. Vor allem dann, wenn es euch aus Habgier in den Kopf kommt, die Schwachen auszubeuten und all jene die auf eure Hilfe angewiesen sind Gott sieht das. Und er wird ihnen Recht verschaffen. Eure Opfergaben wird er aber verwerfen. Er wird sie nicht annehmen. Sie sind umsonst!

Für die damalige Zeit durchaus harter Tobak. Kritik an den reichen und Mächtigen stand nicht ganz so hoch im Kurs wie bei uns. Damals gab es keine Demokratie und keine Meinungsfreiheit. Die Worte aber, die der Prophet vor 2800 Jahren an Gottes Volk und seine

Machthaber richtete, waren höchst aktuell. Aber sind sie es heute noch? Es hat sich schließlich einiges verändert. Vielleicht nicht überall auf der Welt. Aber zumindest bei uns. Wenn ich an Demokratie und Sozialstaat denke. Fast Vollbeschäftigung. Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt. Jeder hier hat ein Telefon. Oder? Eine Wohnung. Ein Haus. Ich wette sogar, dass die meisten von uns überlegen müssen, ob sie überhaupt einen kennen, der kein Telefon oder kein Dach über dem Kopf hat. Ich glaube, wir haben andere Probleme als die Angst zu verhungern oder unser Eigentum zu verlieren.

Was aber bedroht uns heute? Was bringt uns ab vom rechten Weg?

Da haben wir z.B. die massenmediale Bewusstseinsindustrie – vor allem das Opium Fernsehen und Internet, die den Menschen dazu verleiten nur noch von Ersatzerlebnissen zu leben, in einer Scheinwelt, statt selber zu leben.

Bedrohlich ist auch die Reklamepsychologie, die uns täglich auffordert noch mehr zu kaufen und zu konsumieren und selbst vor unseren Kindern nicht halt macht.

Bedroht werden wir durch die angebliche Austauschbarkeit des Menschen in unserer Wegwerf- und Austauschgesellschaft, durch die der Mensch seine unverwechselbare Einmaligkeit verliert.

Bedrohlich ist die industrielle Produktion, die unsere Kreativität verkümmern lässt und uns unfähig macht, unser Leben und unsere Freizeit sinnvoll zu gestalten.

Bedroht werden wir durch die Gleichmacherei der sozialen und kulturellen Verhaltensformen und durch eine totale Bürokratie, die den Menschen zur Lochkartennummer herabwürdigt.

Bedrohlich ist auch der Leistungsdruck unserer Leistungsgesellschaft, die uns in eine Dauerspannung und Dauermobilmachung versetzt und der Erfolgswang unter dem bereits die jungen Leute in unserem Erfolgszeitalter stehen.

Es mag auch die universelle Technisierung sein, die fast alle Lebensbereiche, auch die geistigen, erfasst hat.

Unsere technisierte und verwaltete Welt züchtet den eindimensionalen Menschen, nämlich den Menschen, der durch den technischen Produktions- und Verteilungsapparat auf nur *eine* Dimension reduziert wird, nämlich darauf zu produzieren und zu konsumieren. Unsere

zweite und dritte Dimension, unsere geistige und die seelische Dimension, drohen zu verkümmern.

Einher geht die Angst, die eigene Privatsphäre zu verlieren und blamiert zu werden. Z.B. bei Facebook. Fotos die auf einmal auftauchen und uns schlecht aussehen lassen. Oder Mobbingattacken im Internet. Ob von den Mitschülern oder den Arbeitskollegen: Gehänselt, verächtlich gemacht. Sich schämen müssen. Ausgeschlossen sein. Der ständige Kampf um Anerkennung in einer Gesellschaft deren Maxime lauten: Schlank, schön, jung, reich, attraktiv und gesund.

So erscheinen die Worte des Propheten Micha sicherlich auch heute noch brandaktuell, wenn er uns aufruft das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn er uns aufruft, dass wir bei allen Gefahren, dem Druck, der Leistung, den Scheinwelten, den falschen Ansprüchen, aber auch unserer Ichbezogenheit, wenn er uns dazu aufruft den zugebenermaßen vielleicht im ersten Moment etwas unbequemen Willen Gottes nicht aus den Augen zu verlieren.

Gott will keine Brandopfer von uns und keine geheuchelte Frömmigkeit. Er will, dass wir uns anständig verhalten und uns für Recht und Gerechtigkeit einsetzen. Gott sagt uns: Seid gnädig und barmherzig auch mit denen, die sich aus eigener Kraft nicht ihr Recht verschaffen können, sondern uns dazu brauchen.

Und noch mehr. Gott will, dass wir auf seinem Weg wandeln. Er lädt uns dazu ein. Er macht uns ein Angebot, in einer Zeit, in der viele Menschen drohen, sich selbst zu verlieren und vom Weg abzukommen. Der Prophet Micha richtet jedem von uns aus: „Geh demütig den Weg mit deinem Gott.“

Das besondere ist nicht die Aufforderung in diesem Satz. Man könnte meinen die Aussage des Propheten erschöpft sich in einer Art Befehl. So ähnlich wie: Du sollst Gott hinterherlaufen.

Nein. Das ist nicht gemeint. In der hebräischen Sprache wohnt diesem Satz eine viel tiefere Bedeutung inne, etwas was wir in unsere Sprache nicht so richtig übersetzt bekommen.

Die Pointe in diesem Satz ist, dass wir bereits auf Gottes Weg, auf dem Weg den Gott für jeden von uns vorgesehen hat, unterwegs sind. Wir müssen den Weg nicht mehr suchen, denn wir stehen und gehen schon auf ihm.

Und wir dürfen gewiss sein, dass Gott seine Hand bereits ausgestreckt hat und sie jeden Tag

aufs Neue ausstreckt und uns einlädt mit ihm zu gehen. Ja, er hatte seine Hand schon ausgestreckt, da waren wir noch gar nicht hier.

Diese Zusage ist es, die der Prophet Micha uns macht. Und wir brauchen dieses Versprechen von Gott, dass er uns an der Hand nimmt und führen will. Denn der Lebensweg ist steinig. Er hält schmerzhafteste Durststrecken für uns bereit. Gruben und Gräben in die wir hineinfallen können. Für diesen Weg brauchen wir Kraft.

Auf diesem Weg begegnen wir auch anderen. Und immer wieder stellt sich für uns die Frage: Gehen wir einfach an ihnen vorbei? Schubsen wir sie beiseite, weil sie im Weg stehen und lassen wir sie liegen, weil sie uns stören oder deshalb, weil wir vielleicht selbst zu ausgebrannt sind? Oder aber heben wir sie auf, nehmen sie bei der Hand und gehen gemeinsam ein Stück mit ihnen? Helfen wir anderen in der Kälte und in der Dunkelheit gegen Räuber und Brandstifter oder sind wir mit unserer eigenen Angst so sehr beschäftigt, dass wir nur noch um uns selbst kreisen?

Wenn wir uns auf diesem Weg demütigen, das heißt mit Hingabe und mit Bescheidenheit an unseren Gott halten, wenn wir unsere Hoffnung und unser Vertrauen auf ihn setzen, dann wird er uns auch die nötige Kraft geben, den Gefahren unserer Zeit zu wehren und an dem Ort anzukommen, den er für jeden einzelnen von uns bestimmt hat. Dann gibt er uns das nötige Rückrad, damit wir uns für Recht und Gerechtigkeit einsetzen, auch wenn es unangenehm und gefährlich wird. Dann schenkt er uns auch die Gabe der Barmherzigkeit gegenüber denen, die Hilfe bedürfen und gegenüber denen, die uns jetzt brauchen. Dann hält er seine schützende Hand über uns und geleitet uns auf seinem Weg. Dies hat uns Gott vor fast 3000 Jahren zugesagt und dazu steht auch heute noch. Möge Gott in uns schaffen, was ihm gefällt. Amen